



## ZINE gegen Polizeigewalt

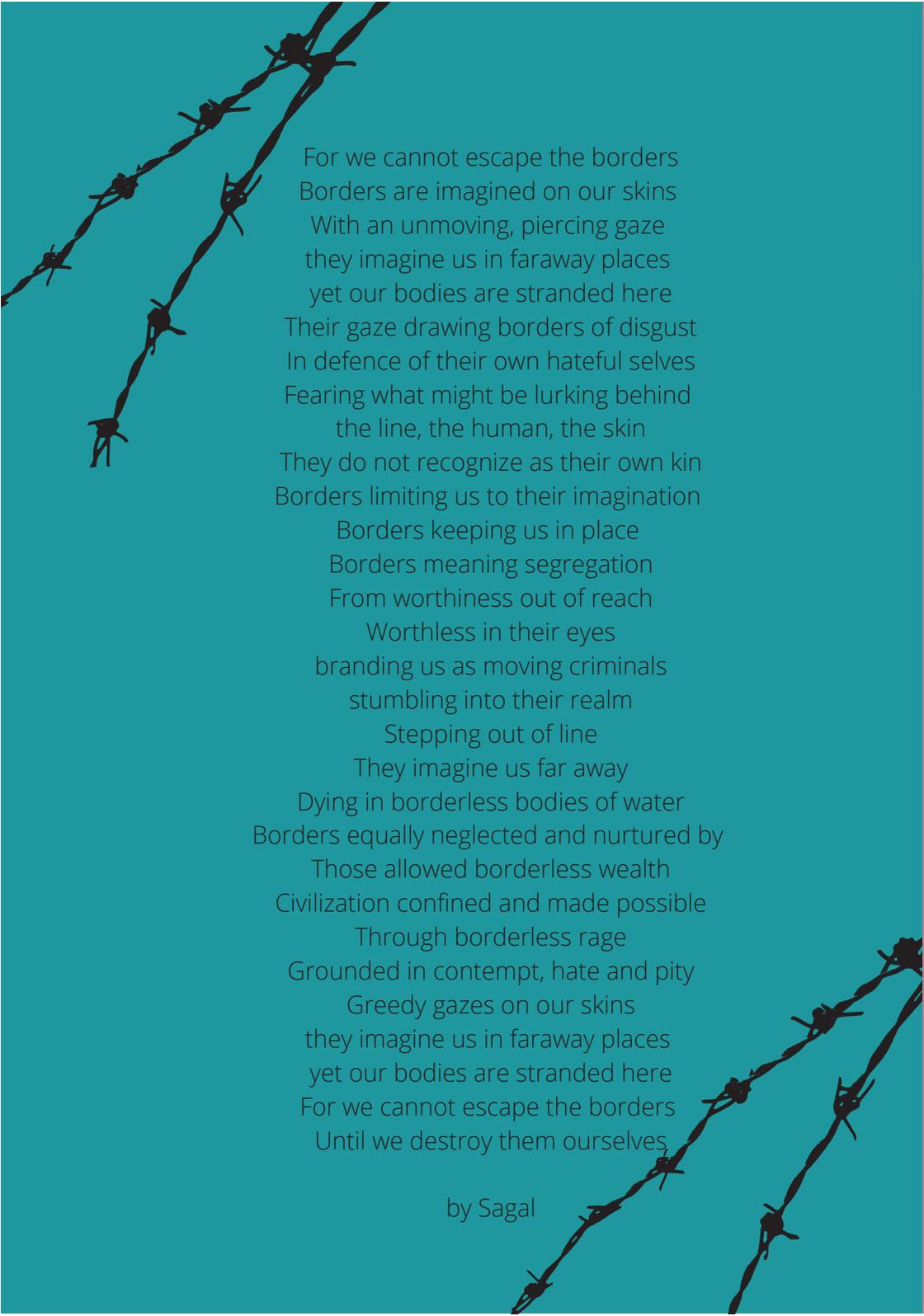
Am 15. März 2022 ist Internationaler Tag gegen Polizeigewalt. Auch dieses Jahr haben wir das zum Anlass genommen, einige Veranstaltungen zu dem Thema zu organisieren und ein Zine zu erstellen.

Den 15. März wollen wir dafür nutzen, solidarische Grüße an alle Personen zu senden, die Polizeigewalt erleben:  
Wir sehen euch! Ihr seid damit nicht allein! Und wir kämpfen weiter!

Solidarität für all jene Personen, zu deren Alltag die ständige Bedrohung durch die Polizei gehört. Deren Geschichten zu oft von anderen erzählt werden. Sei es von Medien, Justiz oder Politik, wenn beispielsweise Polizist\_innen für Gewalttaten in Schutz genommen werden. Wenn systematisch Menschen, die rassistische Polizeigewalt erleben kriminalisiert und gedemütigt werden und wenn immer wieder die Rede von Einzeltäter\_innen und einzelnen Vorfällen ist.  
Wir sind wütend, verletzt und frustriert!

Hoffnung und die nötige Motivation weiterzumachen, finden wir im gemeinsamen Organisieren, Diskutieren und Zusammensein. Genauso wie im Vorstellen einer Welt ohne Polizei. Den 15. März wollen wir deshalb zum Anlass nehmen, mit euch zusammen in den Veranstaltungen zu sein, zu tanzen, zu diskutieren und zu lernen.

Verschiedene Personen haben uns Beiträge geschickt, die wir hier veröffentlichen wollen. Dieses Zine ist nicht abgeschlossen, sondern soll von Zeit zu Zeit immer weiter wachsen. Schickt und gerne weiterhin Beiträge, die wir dann hinzufügen können.



For we cannot escape the borders  
Borders are imagined on our skins  
With an unmoving, piercing gaze  
they imagine us in faraway places  
yet our bodies are stranded here  
Their gaze drawing borders of disgust  
In defence of their own hateful selves  
Fearing what might be lurking behind  
the line, the human, the skin  
They do not recognize as their own kin  
Borders limiting us to their imagination  
Borders keeping us in place  
Borders meaning segregation  
From worthiness out of reach  
Worthless in their eyes  
branding us as moving criminals  
stumbling into their realm  
Stepping out of line  
They imagine us far away  
Dying in borderless bodies of water  
Borders equally neglected and nurtured by  
Those allowed borderless wealth  
Civilization confined and made possible  
Through borderless rage  
Grounded in contempt, hate and pity  
Greedy gazes on our skins  
they imagine us in faraway places  
yet our bodies are stranded here  
For we cannot escape the borders  
Until we destroy them ourselves

by Sagal



## ZINE gegen Polizeigewalt

Herausgegeben von BigSibling Kollektiv, März 2022

[bigsibling.noblogs.org/de](https://bigsibling.noblogs.org/de)

[bigsibling@risuep.net](mailto:bigsibling@risuep.net)

Will das nicht. Wir müssen reden. Reden,  
wie Gewalt ÜBERALL ist.  
Und ständig. Weitergeht. Sich wiederholt. Und sich aus dem  
Vergangenen bedient und Neues schafft.

Femizide zum Beispiel. Innenministerien die sagen, Frauen,  
seid doch einfach selbstbewusst. Das hilft natürlich. Problem  
gelöst.

Und was sehe ich? Und vielleicht auch du?

Die Polizei glaubt mir nicht. Sie gibt mir die Schuld. Sie lügen.  
Machen mich zur Täter\_in. Sie sagen, ich lüge.  
Ich solle doch, ich hätte doch, ich kann doch nicht.

DOCH. Genau das ist passiert. Gestern Nacht, heute, morgen  
und letzte Woche. Er hat GEWALT. Sie auch. They auch. GEWALT  
war da. Und ist da. Ist Zeit. Los.  
Und wer hilft mir? Die Polizei nicht. Schützt nicht. Will nicht.  
Soll nicht. Weil ich bin, wer ich bin. Wer? Weiß ich auch nicht.

Aber erleben. Erleben und erfahren. Durchleben und  
überleben. Tun das viele. Vielen wird nicht geglaubt.  
Viele werden nicht geschützt. Und viele werden belächelt.

Was bedeutet das alles?

Wir müssen uns selber schützen.  
Wir müssen uns Organisieren.  
Wir müssen Lernen. Von dem was schon da ist. Und das,  
was neu ist.  
Und Verstehen.  
M I T E I N A N D E R.  
Denken können. Und leben können.  
Verantwortung erklären. Verantwortung übernehmen.  
Und weiterdenken. Sprechen. Und Imaginieren.  
Bis sie da ist. Die Welt ohne Polizei.  
Ganz ohne Gewalt? Ja, vielleicht auch das.



## Eine Welt Ohne Polizei

Eine Welt ohne Polizei scheint utopisch. Aber statt eine Utopie als Wunschdenken verkommen zu lassen, können wir sie zu unserem Ausgangspunkt machen. Ein Ausgangspunkt, von dem heraus wir Ideen und Ziele feststecken. So werden Utopien zu mächtigen Instrumenten, um herausfordernde gesellschaftliche Probleme zu lösen. Dabei schöpfen politische Utopien ihre Kraft vor allem aus der Kritik der Gegenwart. Anders gesagt: Eine Welt ohne Polizei ist eine Utopie und eine Utopie ist der Treiber einer gesellschaftlichen Transformation.

Warum aber eine Welt ohne Polizei? Unter dem Deckmantel der inneren Sicherheit und der Erhaltung der öffentlichen Ordnung setzt die Polizei unterdrückerische, gewaltvolle und repressive Praktiken durch. An dieser Stelle kommen einige Fragen auf: Um wessen Sicherheit geht es hier eigentlich? Was ist die innere Ordnung und wem dient sie? Wer gilt als schützenswert und wer nicht?

Personen, die Rassismus erleben, sind disproportional stärker von übergriffigen Polizeipraktiken (zB. Profiling, Polizeigewalt, etc.) betroffen als weiße Menschen. Darüber hinaus erleben sie diskriminierende Praktiken staatlicher Institutionen auch über andere Ebenen wie Sexismus und Klassismus. Dabei handelt es sich um kein zufälliges Phänomen und erst recht keine unglückliche Aneinanderreihung von Einzelfällen. Rassistische Polizeipraktiken haben System: Sie besitzen eine strukturelle Dimension und sind eng verwoben mit gesellschaftlichen, sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen der Gesellschaft. Auch die historische Dimension lässt sich nicht loslösen aus einer umfassenden Auseinandersetzung und Kritik an staatlicher Repression. Denn die Geschichte der Polizei zeigt, dass sich ihre Ursprünge im europäischen Kolonialismus und Rassismus finden lassen.

Der Polizei als Institution sind diese Strukturen nicht nur inhärent, sondern sie werden auch in hohem Maße reproduziert. Diese Reproduktion

## Gewalt. Und ich.

Gewalt. Polizeigewalt. Rassistische Polizeigewalt. Als Person. Als nicht-binäre Person? Als dark-skinned Person? Ja, als wer denn eigentlich? Worte, die ich nicht fühle. Die ich aber brauche. Und nutze. Weil ich sie brauche.

Spielt das eine Rolle? Gewalt ist ja irgendwie Gewalt. Die erlebt wird, gelebt wird und immer wieder durchlebt wird. Schon irgendwie. Die einen erleben sie SO, die anderen erfahren sie SO und die nächsten dann eher SO.

Rassistische Polizeigewalt passiert jeden Tag. Im Verborgenen. Manchmal auch im Sichtbaren. Und manchmal verborgen im Sichtbaren. Oder im Verborgenen ganz sichtbar. Nur das niemand hinschaut.

Oder versteht. Oder verstehen will. Oder verstehen kann? Dabei musst du doch nur zuhören. Und zusehen. Nicht wegschauen. Weggehen tut sie nicht von alleine. Die Gewalt. Auch wenn wir das manchmal hoffen.

Können wir uns das eigentlich vorstellen? Eine Welt ohne. Diese Gewalt? Oder nützt sie uns nicht auch. Ein bisschen? Nein? Ok. Vielleicht dir nicht. Aber mir? Ich weiß nicht. Ich will sie auf jedenfall nicht.

Gewalt. Ich mein, nicht nur durch Polizist\_innen. Sind die eigentlich auch genderqueer und \_? Polizieren kann nicht nur die Polizei. Polizieren kann auch ich. Und du. Uns gegenseitig. Passiert ständig. P O L I Z I E R E N. Zu denken. Und danach zu handeln.

Zurück zur Gewalt. Oder ist Polizieren nicht eigentlich Gewalt? Gewalt durch den Staat. Im Gesetz, in der Schule, in der Bahn, in den Papieren, auf den Papieren, im Buch, im Kindergarten. Auch durch mich. Ich auch. Denn ich, mache das auch. Denke das. Mache das. Finde das normal. Gebe das weiter. Akzeptiere das.



manifestiert sich nicht nur in Fällen besonderer Härte (z.B. Ermordung durch rassistische Polizeigewalt), sondern vor allem in alltäglichen Routinen (z.B. Racial Profiling), die durch Narrative von Sicherheit und innerer Ordnung legitimiert und nicht weiter hinterfragt werden. Dabei lässt sich eben diese Berufung zur Erhaltung der inneren Ordnung gleichsetzen mit den Kontinuitäten der Unterdrückung verschiedenster marginalisierter Gruppen.

Über die rassistischen Polizeipraktiken hinaus ist auch die Unterdrückung des Wissens der Betroffenen Teil der strukturellen Diskriminierung. Damit ist das Wissen gemeint, dass betroffene Personen durch die Erfahrungen mit der Polizei als rassistische Institution sammeln. Dieses Wissen wird in den seltensten Fällen dokumentiert oder anders verwertet, sondern meistens ausgeblendet. Auch das spricht für eine Kontinuität der Unterdrückung marginalisierter Gruppen. Dabei ist genau dieses Erfahrungswissen zentral für eine kritische Auseinandersetzung mit der Polizei – sowohl in der Theorie als auch in der Praxis und kann den Stein der gesellschaftlichen Transformation ins Rollen bringen.

Wenn wir also wagen wollen, uns eine Welt ohne Polizei auszumalen, dann lasst uns bei uns selbst anfangen und unser ausgeblendetes Wissen wieder sichtbar zu machen: Was haben uns unsere Erfahrungen und unsere Beobachtungen gelehrt? Wie könnte eine Welt ohne Polizei aussehen? Was sind die Gemeinsamkeiten zwischen unseren Utopien, was die Unterschiede? Welchen Stellenwert hat Community in unserer Utopie? Was hat der Kapitalismus mit all dem zu tun? Was bedeutet eigentlich transformative Gerechtigkeit? Und wenn wir schon dabei sind: Was sind die Wege zu dieser Welt ohne Polizei?

Wir von BigSibling haben mit unserem Utopien Workshop in den letzten Jahren gesehen, dass Utopien greifbar werden, wenn wir über sie reden und sie konkretisieren. Wir haben auch gesehen, welche ermächtigende Wirkung sich entfaltet, wenn wir uns kollektiv und kreativ mit dem Thema

auseinanderzusetzen. Aber vor allem haben wir gesehen: eine Welt ohne Polizei ist nicht unvorstellbar.

Von Ahr & BigSibling Kollektiv

